

Erfahrungsbericht - Auslandssemester an der Hebrew University of Jerusalem im WS 2023/24 (Bachelor Kernfach PuK)

Unser Auslandssemester in Jerusalem ist anders verlaufen, als wir uns das vorgestellt hatten, anders als wir uns das überhaupt hätten vorstellen können. Zu dritt sind wir Anfang September 2023 nach Tel Aviv geflogen und haben einen sehr eindrucksvollen Monat in Jerusalem verbracht. Doch in Folge des Terrorangriffs der Hamas am 7. Oktober mussten wir leider abreisen. Unser „Auslandssemester“ haben wir online weitergeführt, jedoch blieb uns die Auslandserfahrung in Jerusalem in den folgenden Monaten verwehrt. Nichtsdestotrotz versuche ich nun, meine Erfahrungen wiederzugeben, auch wenn es mir zugegebenermaßen schwerfällt, auf meine Zeit in Jerusalem zurückzublicken, losgelöst von den Geschehnissen am 7. Oktober und dem verheerenden Krieg im Gazastreifen.

Vorbereitung

Im Januar 2023 hatte ich mich für den Direktaustausch mit der Hebrew University of Jerusalem (HUJI) beworben und auch kurz darauf eine Zusage vom Institut erhalten. In den folgenden Wochen konnte ich die anderen zwei ausgewählten Bewerberinnen kennenlernen, mit denen ich im September gemeinsam diese Reise beginnen würde. Die schnelle Kontaktaufnahme hat uns sehr geholfen, da der Vorbereitungsaufwand erstmal überwältigend wirken kann, man jedoch schnell merkt, dass gemeinsam alles machbar ist. Wir hatten außerdem das große Glück, dass wir uns gar nicht um die Wohnungssuche kümmern mussten, sondern von einer Studentin kontaktiert wurden, die im vergangenen Semester nach Jerusalem gegangen war und uns ihre Wohnung vermittelt hatte. So brauchten wir nur noch die Vermieterinnen zu kontaktieren und hatten relativ schnell eine gemeinsame Unterkunft. Anschließend mussten wir das Visum bei der israelischen Botschaft in Berlin beantragen. Dafür waren mehrere Dokumente erforderlich, u.a. eine israelische Krankenversicherung. Wir haben uns für die Harel-Versicherung entschieden, die von der HUJI angeboten wird. Bei Fragen diesbezüglich stand uns die zuständige Mitarbeiterin der HUJI immer sehr freundlich und hilfsbereit zur Seite.

Anreise

Nach langen Vorbereitungen war es dann Anfang September endlich so weit. Wir saßen in einem Flieger nach Tel Aviv! Die Einreise verlief unproblematisch für uns als deutsche Staatsbürgerinnen, mit einem sogenannten student visa in der Tasche. Vom Flughafen haben wir dann den Zug zum Hauptbahnhof in Westjerusalem genommen. Die Fahrt dauert ca. 40 Minuten und die Züge kommen sehr regelmäßig. Vor allem die Verbindung zwischen Jerusalem und Tel Aviv ist also recht unkompliziert. Vom Bahnhof haben wir den Bus bis zum HaDavidka Square genommen, wo sich unsere

Wohnung befand. Für diese Strecke, die zu Fuß nur 20 Minuten dauert, brauchten wir am Nachmittag fast eine Stunde mit dem Bus. Doch auch das war eine spannende Erfahrung und ein erster Einblick in diese chaotische, aber auch faszinierende Stadt.

Unterkunft

Der HaDavidka Square befindet sich direkt beim „Shuk“, dem größten Markt in Westjerusalem, und an der Jaffa Street, einer Einkaufsstraße mit vielen Geschäften, Restaurants, Cafés und Bars. Läuft man diese Straße runter, ist man in 15 Minuten in der Altstadt und in Ostjerusalem. Gleichzeitig befanden wir uns in unmittelbarer Nähe zu Meah Sharim, dem ultra-orthodoxen Viertel. Ein räumliches Verständnis für Jerusalem habe ich vor allem bei der täglichen Busfahrt zur Universität bekommen. Eine knappe halbe Stunde war man unterwegs, fuhr durch das ultra-orthodoxe Viertel und war fünf Minuten später schon in Ostjerusalem. Mich hat fasziniert, wie nah alles beieinander liegt und wie fern voneinander diese unterschiedlichen Welten gleichzeitig scheinen.

Demnach ist es sehr wichtig, sich vorab zu informieren, sich mit der politischen und geographischen Situation in Israel/Palästina sowie Jerusalem als geteilter Stadt auseinanderzusetzen. Wir haben uns für die Unterkunft in West-Jerusalem entschieden. Dahingegen waren die meisten Austauschstudierenden im Student*innenwohnheim auf dem Universitätsgelände untergebracht, das sich etwas abgelegen vom Stadtzentrum befindet. Eine weitere Austauschstudentin, die wir vor Ort kennengelernt haben, entschied sich dazu, in Ost-Jerusalem zu wohnen. Hier muss man also für sich persönlich entscheiden, was einem wichtig ist und sich stets im Klaren sein, wo genau man sich gerade befindet.

Universität und Studium

Die HUJI besuchen sowohl israelische als auch palästinensische Studierende. Da wir schon im September dort waren, um einen Sprachkurs zu belegen, das eigentliche Semester jedoch erst Mitte Oktober hätte anfangen sollen, waren zu dem Zeitpunkt hauptsächlich internationale Austauschstudierende auf dem Campus. Den normalen Unialltag haben wir somit leider nicht erleben können. Ich bin sehr dankbar, den Vorsemestersprachkurs gemacht zu haben, auch wenn dieser viel Zeit und Nerven in Anspruch genommen hat. Einerseits, weil ich sonst wahrscheinlich gar nicht nach Jerusalem gekommen wäre, aber auch, weil die intensive Auseinandersetzung mit dieser neuen Sprache und einem neuen Alphabet (ich hatte mich für Arabisch entschieden, jedoch wird natürlich auch Hebräisch angeboten) mir das Gefühl gegeben hat, diesem Ort ein Stückchen näher zu kommen. Auch wenn das nur bedeutet, die Straßenschilder entziffern zu können, die übrigens in Hebräisch, Arabisch und Englisch beschriftet sind.

Nach dem 7. Oktober hatte sich unser Semester etwas verschoben. Die meisten Kurse an der Rothberg International School wurden für uns Austauschstudierende nun kurzfristig online angeboten. Dahingegen waren die Seminare die ich für PuK gewählt hatte, reguläre Fakultäts-Kurse, die nicht primär für Austauschstudierende vorgesehen sind. Die Fakultätskurse wurden, mit etwas Verspätung, weiterhin nur in Präsenz angeboten, sodass ich diese leider nicht wahrnehmen konnte. Letztendlich habe ich einen weiterführenden Arabischkurs zu dem palästinensischen Dialekt und drei Geschichtskurse an der Rothberg International School belegt, die ich mir für mein Nebenfach anrechnen lassen konnte. Die Geschichtskurse haben mir persönlich sehr geholfen, mit den aktuellen Nachrichten aus Gaza umzugehen und diese in einen historischen Kontext einzubetten. Der Kurs „History of the Modern State auf Israel“ war vom Arbeitsumfang her recht anspruchsvoll, dafür aber auch sehr interessant, da ich viel über die Ursprünge und Komplexität des Zionismus als politische Bewegung gelernt habe. Die beiden von Prof. Merhavy unterrichteten Kurse „Keys to the Modern Middle East“ und „The Arab-Israeli Conflict: Histories and Narratives“ haben mich hingegen nicht so gepackt. Zwar hat der Professor sich darum bemüht, neutral an den Konflikt ranzugehen, jedoch habe ich die Lehre dennoch als eher einseitig empfunden. Nichtsdestotrotz bin ich froh, die Kurse belegt und in diesem Rahmen mehr über die Geschichte des Konflikts gelernt zu haben. Darüber hinaus hat es mich dazu angeregt, mich auch selbst mit der palästinensischen Perspektive auseinanderzusetzen, die ich in den Kursen teilweise als unterbelichtet empfunden habe.

Leben und Alltag

Unser Leben in Jerusalem war geprägt von so vielen verschiedenen Eindrücken, dass es sich rückblickend so anfühlt, als wären wir viel länger als nur einen Monat dort gewesen. Am liebsten blicke ich auf unsere entspannten Nachmittage im Café Bastet zurück, das von einer Gruppe junger Palästinenser*innen geführt wird. Hier verbrachten wir meist Stunden, tranken unseren kalten Kaffee und kamen mit den Leuten ins Gespräch. Danach ging es manchmal noch in die Bar Hataklit, um die Happy Hour auszunutzen. Ansonsten erinnere ich mich sehr gerne an die Spaziergänge in der Altstadt und die magischen Sonnenuntergänge auf dem Ölberg, die Ausflüge nach Tel Aviv und ans Tote Meer. Jedoch kommen auch diese Erinnerungen mit einem zwiespältigen Gefühl einher. Denn diese Orte, die wir als Touristinnen mit einem deutschen Pass so unbeschwert erkunden konnten, sind für viele Menschen vor Ort unerreichbar. Man sollte sich also stets bewusst sein, dass man als außenstehende Person Privilegien besitzt, die einem vor Ort Bewegungsfreiheit und Sicherheit ermöglichen – Privilegien, die viele Palästinenser*innen eben nicht haben, wenn sie an den Checkpoints warten oder die palästinensischen Gebiete verlassen wollen.

Letztendlich hat mich der Aufenthalt in Jerusalem stark geprägt: Der eine Monat, den wir vor Ort verbracht haben, aber natürlich auch der 7. Oktober und alles, was danach kam. Auch das Studium an der HUJI nach dem 7. Oktober stand zumindest für mich stets im Schatten des Gazakrieges und meiner persönlichen Auseinandersetzung mit den aktuellen Entwicklungen in Israel und Palästina.

Wir haben eine Ausnahmesituation miterlebt, auf die ich gerne verzichtet hätte. Trotzdem ergibt sich auch aus dieser Erfahrung eine gewisse Dankbarkeit für mich. Denn letztendlich konnten wir sofort abreisen und nach Deutschland zurückkehren, als wir uns vor Ort nicht mehr sicher fühlten. Rückblickend bin ich trotz allem froh, dort gewesen zu sein und so viele spannende Menschen kennengelernt zu haben, die ihre unterschiedlichen Lebensrealitäten mit uns teilten. Die meisten Menschen in Jerusalem haben uns mit einem offenen Herzen begrüßt und ich glaube, mit dieser Einstellung sollte man den Menschen dort auch begegnen.